

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Dannenberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Warmsonntage kostet beim einmaligen Einwickeln 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Ersteinst an der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ 50 „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Biskup bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sáros bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Szekes bei Herrn Helmling Zeidler, Buchhändler; in Ujpest, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

No. 174.

Hermannstadt, Samstag den 26. Juli 1884.

100. Jahrgang.

## Zu den Vereinstagen in Hermannstadt.

I.

Hermannstadt, 25. Juli.

Sie seien herzlich und freundlich begrüßt, die wackern siebenbürgisch-sächsischen Vereine, die von Montag den 18. bis zum 25. August in Hermannstadt tagen werden: der Gustav-Adolf-Verein, der Verein für siebenbürgische Landeskunde und seine naturwissenschaftliche Section, der siebenbürgische landwirtschaftliche Verein und der Karpathenverein. Dem historischen Festzug sei das beste Wetter und das schönste Gelingen als Wunsch dargebracht. Gilt doch diese Feier der Erinnerung an die Einwanderung der Sachsen in Siebenbürgen und einer Geschichte von 700 Jahren, auf welche die Sachsen als Theil und Glied des ungarischen Staates mit Stolz zurückblicken können.

Bei allen diesen Feierlichkeiten und Vereinstagen wird sich der sächsische Sinn für Anstand, Sitte und Ordnung wieder in so schöner Weise betheiligen, daß Jedermann an die Worte des Tacitus erinnert werden wird: Plus ibi boni mores valent, quam alibi leges.

Der Schwerpunkt, um welchen herum alle andern Vereine gravitieren, ist der Verein für siebenbürgische Landeskunde. Das Hauptaugenmerk dieses Vereines, welcher größtentheils aus evangelischen Geistlichen und Gymnasiallehrern besteht, ist auf Forschungen im Gebiete der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte gerichtet. Bei den Forschungen im Gebiete der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte ist es bei dem unvermeidlichen oppositionellen Auseinanderhalten des ungarischen Staatsganzen und des sächsischen Theiles dieses Ganzen nicht zu vermeiden, daß hier bei uns Aehnliches geschieht, wie in England.

Wenn die Geschichte, sagt Macaulay, nur als eine Schilderung des Lebens und der Sitten, oder als eine Sammlung von Versuchen betrachtet wird, aus der sich allgemeine Grundzüge der Staatsweisheit ableiten lassen, so wird der Geschichtsschreiber sich eben nicht stark verhehlen, Begebenheiten aus alter Zeit falsch darzustellen. Wenn aber die Geschichte als ein Archiv von Urkunden angesehen wird, von denen die Rechte der Regierungen und Völker abhängen, so wird die Neigung zu Fälschen, fast unwiderstehlich. . . . Wie sie gesinnt sind, so blicken die Parteien in die Chroniken des Mittelalters.

Sie finden darin sehr leicht, was sie suchen: aber sie wollen auch nur das sehen, was sie suchen. So schreibt der Tacitus der Engländer, Macaulay, und das, was er schreibt, ist so aus dem Leben und der Natur der Sache gegriffen, daß es mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit sich als richtig darstellt.

Zu den Vereinstagen in Hermannstadt kommt mit dem Herrn Superintendenten Dr. Georg Daniel Teutsch an der Spitze die Blüthe der sächsischen Intelligenz zusammen, nicht um Politik zu treiben, sondern um bewegende Fragen vom Standpunkte des einigenden wissenschaftlichen Denkens in Betrachtung zu ziehen. Da scheint es denn vom großen Nutzen, den Begriff des Eigenthumsrechtes vom wissenschaftlichen Standpunkte zu durchdenken, weil dieser eben jetzt in vielen Fragen der Zeit eine so hervorragende Rolle spielt.

Vom philosophischen Standpunkte aus betrachtet gibt es kein Recht, in welchem die absolute Herrschaft des Einzelwillens über körperliche Sachen so zum Vorschein käme, wie im Eigenthum. Der Eigenthümer

kann mit seiner Sache machen, was er will, und wenn er noch so sinnlos sein Eigenthum zerstört, oder zu Grunde richtet, so ist das sein Recht. Darum kann das Eigenthum nur im Privatrecht eine Rolle spielen, im Staatsrechte kann es dem Einzelwillen nie gestattet werden, sich so rückwärtslos geltend zu machen. Dieses absolute Recht des Einzelwillens hat im Privatrechte das römische Recht zur Geltung gebracht. Das Feudalrecht kennt den Begriff des absoluten Eigenthums nicht. Das siebenbürgisch-sächsische Statutarrecht hat den Willen des Eigenthümers zu Gunsten der Familie und der Gemeinde ganz anders beschränkt als das römische Privatrecht, so daß von dem sächsischen Rechte gesagt werden muß, es hat die absolute Herrschaft des Einzelwillens über körperliche Sache, wie sie das römische Recht consequent durchgeführt hat, nie gekannt. Die Sachsen sind in ihrem Rechte davon ausgegangen, daß der Einzelwille nicht bloß für sich allein, sondern auch für seine Familie, für seine Gemeinde, für sein Volk, für den Staat da ist, und sich zu Gunsten dieser Institutionen wesentliche Beschränkungen gefallen lassen muß. Nie waren die Sachsen in ihrem Rechte Anhänger der Verabsolutirung des Einzelwillens wie das römische Recht, das jedoch dieses sein Princip nur im Privatrechte zur Geltung brachte, von welchem es das jus publicum strenge schiebte.

Vergleichen wir nun mit diesen principiellen Auffassungen das, was der hochverehrte Herr Superintendent der evangelischen Landeskirche Dr. Georg Daniel Teutsch in seiner Geschichte der Siebenbürger Sachsen über das Eigenthumsrecht an dem Sachsenboden schreibt. „König Andreas der Zweite, wird uns hier gesagt, habe im Jahre 1224 im goldenen Freibriefe den Sachsenboden zu vollem, echtem und unbeschränktem Eigenthum den Sachsen verliehen. So hatten es die Väter sich ausbedungen. Wer wäre auch hunderte von Meilen weit gezogen und hätte das Vaterland verlassen, um auf bloß zeitweilig verliehenem Grunde eines auswärtigen Volkes Knecht zu sein und seine Grenze gegen die Rumänen zu sichern? Und der Boden, den sie selbst erschaffen, wessen Eigenthum sollte er wohl sein, wenn nicht das ihre? Darum nennt König Andreas denselben „ihr Land“ und befiehlt kraft seiner königlichen Vollmacht, daß Keiner von seinen Großen es je wage, Theile ihres Gebietes zu fordern; wenn es aber je geschehe, so sollten die Anwesenden kraft ihrer Freiheit Widerspruch einlegen. Wo soll wahres Eigenthum sein, wenn es da nicht ist? Auch hat kein anderer ungarischer König je anders gewußt. Nicht einmal die königliche Majestät, sagt Vladislaus I. (1441), viel weniger irgend ein anderer Mann kann Dorf, oder Land oder Gerichtsbarkeit, oder was sonst noch von Rechtswegen den Sachsen gehört, von ihnen trennen und einem andern zueignen. Darum besitzen die Sachsen den Sachsenboden, wie ihn oft die Könige heißen, mit vollem Eigenthumsrecht bis auf den heutigen Tag und nur Unverständnis oder Böswilligkeit leugnen es.“

Jedes Wort von dem Gesagten ist vollkommen wahr und richtig, so lange es sich um das Privatrecht und Privateigenthum einzelner Sachsen, seien es physische oder juristische Personen, am Grund und Boden handelt. Unrichtig ist aber die Auffassung des geehrten Herrn Superintendenten, wenn der Sachsenboden als ein staatsrechtliches Ganzes, als ein Verwaltungsgebiet in Betrachtung gezogen wird. Was von dem Privatrecht und Privateigenthum an Grund und Boden nach dem

Privatrechte gilt, das kann von dem Sachenboden im Ganzen als Verwaltungsgebiet nach dem Staatsrechte unmöglich gelten.

Zu welchen Consequenzen gelangt man, wenn der rein privatrechtliche Begriff des Eigenthums in das Staatsrecht hineingetragen wird? Dem Staate muß das privatrechtliche Eigenthum heilig sein, allein staatsrechtlich ist auch der im privatrechtlichen Eigenthum befindliche Grund und Boden der Souveränität des Staates unterworfen, und bildet einen Bestandtheil des k. ung. Staatsgebietes. Staatsrechtlich betrachtet ist der Sachsenboden ein integrierender Theil des k. ungarischen Territoriums, auf welches sich die Souveränität des Staates ganz ebenso erstreckt, wie auf jeden andern Bestandtheil des Staatsgebietes.

Würde das privatrechtliche Eigenthum der einzelnen Sachsen auch für den Sachsenboden als Verwaltungsgebiet innerhalb der im Privilegium Andreanum bezeichneten Grenzen maßgebend sein, so hätte die sächsische Unversität nach § 334 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches das Recht, mit der Substanz und den Nutzungen des Sachsenbodens nach Willkür zu schalten, und jeden andern, somit auch den ungarischen Staat, von dem Sachsenboden auszuschließen. Können aber die Sachsen kraft ihres Eigenthumsrechtes den Staat vom Sachsenboden ausschließen, so gäbe es in Ungarn zwei abgeordnete Territorien: das eine wäre Ungarn mit Ausnahme des Sachsenbodens und das andere, auf welches sich die Souveränität Ungarns nicht erstreckt, der Sachsenboden.

Nach § 362 des bürgerlichen Gesetzbuches ist der Eigenthümer einer Sache berechtigt, sie zu vertilgen. Dieses Recht auszuüben, dürften selbst die eifrigsten Anhänger vom Eigenthumsrecht der Sachsen als Gesamtheit an dem Sachsenboden Anstand nehmen und wollten sie es doch probiren, so würde den Vollstreckern eines derartigen Unversitätsbeschlusses von den einzelnen sächsischen Privateigenthümern gebührend heimgeleuchtet und ihnen klar dargezogen werden, daß ihre Theorie vom dem Eigenthumsrecht an dem Ganzen des Sachsenbodens im Staatsrechte unmöglich gelten kann.

Das Eigenthumsrecht heißt im römischen Recht dominium, d. h. vom Geetze anerkannte Herrschaft des einzelnen Privatwillens über eine körperliche Sache, vermöge dessen man sagen kann, daß diese Sache dem Privatwillen absolut und total unterworfen ist, und zwar wie Windscheid sagt, in einer doppelten Richtung, 1. daß der Eigenthümer über die Sache verfügen darf, wie er will und 2. daß ein Anderer über die Sache gegen seinen Willen nicht verfügen darf.

Als Ganzes, als Verwaltungsgebiet staatsrechtlich in Betrachtung gezogen, untersteht der Sachsenboden wie jeder andere Theil des ungarischen Staatsgebietes der Souveränität des ungarischen Staates und was der Herr Superintendent in seiner Geschichte der Siebenbürger Sachsen über das Eigenthum am Sachsenboden sagt, gilt nur in Bezug auf das privatrechtliche Eigenthum jener Theile des Sachsenbodens, die im Besitz von Sachsen sich befinden.

Dr. Sentz.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Der Bukarester „Telegraph“ erklärt sich in seinem Leitartikel vom 20. d. gegen die Abhaltung der Hora-Feyer. Von dem betreffenden Antrage sagt das Blatt, derselbe sei zwar gefühlvoll, aber weder politisch

## Feuilleton.

### Zu Wann.

Novelle von F. L. Reim a. r.  
(Fortsetzung.)

Mit dieser halben Antwort, welcher der Arzt nur noch die Bemerkung hinzusetzte, daß er im Laufe des Tages noch einmal wiederkehren werde, um nach der Kranken zu sehen, mußte Otto sich begnügen, und es blieb ihm nur übrig, in Paulinens Zimmer zurückzukehren und hier ihre Pflege zu ordnen, wobei er es als selbstverständlich festsetzte, daß er nicht von ihrem Lager weichen würde, während Hedwig und Josephe ihn abwechselnd in der Pflege unterstützen sollten.

Daß die Kranke nicht lange in dem Zustande, der sich nach dem ersten Erwachen aus ihrer Ohnmacht gezeigt hatte, blieb, konnte selbst sein ungeübtes Auge bald erkennen, und was er schon wahrgenommen hatte, bestätigte ihm später der zurückgekehrte Arzt; ein heftiges Fieber hatte sie ergriffen.

Und in diesem Fieber nun blieb sie den Tag, die Nacht, alle kommenden Tage und Nächte hindurch, ohne daß mehr als ein halb dämmerndes Bewußtsein — und dies nur in seltenen Augenblicken — die wirren und wilden Phantasien unterbrochen hätte, welche sie erscheinen ließen wie von der Nacht des Wahnsinns umfungen. — Es waren fast immer Bilder aus der Vergangenheit, welche sie beschäftigten, sie quälten und peinigten; und mochten ihre Reden auch manchmal unverständlich bleiben, manchmal wieder erschütterten sie ihn nicht nur das Herz, sondern sie zwangen ihn nebensächlich zu der Sorge, daß sie auch von anderen gehört und verstanden werden könnten. Und wenn es mehr als einmal geschehen war, daß er Josephen entchieden den Befehl erteilt hatte, ihn jetzt allein bei seiner Frau zu lassen — die gute Alte hatte dann wie ein Hund vor der Schwelle, bis man ihr erlauben würde, zu der Herrin zurückzukehren — so fühlte er Hedwig gegenüber endlich, daß es keinen andern

Ausgang mehr gab, als ihr den Schlüssel zu jenen unheimlichen Neben der Kranken selbst in die Hand zu geben.

Als der Schlaf einst Paulinens Lippen für einen Augenblick stumm gemacht hatte und er sie darum so lange Josephen überlassen konnte, verriethen die feinen, wenn auch bebend, dem jungen Mädchen das unselige Geheimniß, welches ihr Leben vergiftet hatte.

Hedwig's Antwort war, daß sie ihm, nach einem Moment des Stodens nur, voll in's Gesicht sah und sagte: „Wer sich über seine Schuld erheben hat, der ist entschuldig, Otto!“

Er nahm ihre Hände, presste sie in den seinen und entgegnete warm: „Ich danke dir Hedwig! Du verstehst es, daß mir jetzt alles andere wie begraben und vergessen erscheint, wenn ich Pauline anblicke!“

Ein einziges Mal nur wurden Otte's Gedanken, für einen kurzen Augenblick wenigstens, von der Kranken abgelenkt. Es war, als ihm an einem Tage ein Brief von einem ehemaligen Kameraden zuzug, dessen Inhalt einen leichten Farbenwechsel in seinen Zügen hervorrief.

„Ich glaube Ihnen die Melbung schuldig zu sein, lieber Wellingen,“ schrieb der Freund, „daß die Mittheilung, welche Ihnen neulich ein halber Zufall in meiner Gegenwart entlockte: der bewußte Herr von Vorn sei wieder in unserer Gegend aufgetaucht, ihre Folgen gehabt hat. — Durften Sie, der Sie jener unsauberen Geschichte ferner standen, die ungläubliche Frechheit dieses Menschen halbwegs ignoriren — ich durfte das nicht, und so erlaube ich mir denn, den unbewußt gegebenen Fingerzeig zu benutzen und mich Vorn in den Weg zu stellen.“

„Daß er nicht satisfactionsfähig war, wußte er gut genug; so brauchte ich ihm nur zu sagen, daß ich ihm verböte, seinen Platz in demselben Welttheile, wo ich wäre, zu suchen; entweder liefere er mir innerhalb heute und acht Tagen den unzweifelhaften Beweis ein, daß er Europa wieder verlassen habe, oder es würde ihm nach einer Woche vor der Welt ein Brandmal aufgedrückt sein, das ihn jeden beliebigen Strich um seine Ehre und Reputation beneiden lassen dürfte.“

„Von der Art und Weise unseres Abschieds hier weiter kein Wort; nur soviel, daß ich heute ein von dem Capitän des nach Amerika gehenden

Dampfers Momos angestelltes Attest in Händen halte, welches besagt, daß Herr Vorn von Vorn sich als Passagier auf seinem Fahrzeug befände. — Ein Glück, daß wir nie wieder dieselbe Luft mit dem Lumpen werden athmen müssen!“

„Tawohl — ein Glück!“ sagte Otto vor sich hin, indem sich seine Brust hob. „Und doch ist mir jetzt, als ob ich auch sonst seine Frechheit nicht zu fürchten gehabt hätte, da ich schon die Kraft gefunden haben würde, Pauline vor ihm zu schützen!“

Dann legte er den Brief beiseite. Vorn's Schicksal hatte kein weiteres Interesse für ihn und konnte ihn zu keinem längeren Nachdenken bewegen. Am neunten Tage erlosch das Fieber der Kranken; Pauline war ruhig und hatte ihr volles Bewußtsein. Otto und Hedwig sahen es und verkündeten einander mit leuchtenden Blicken: „Sie wird genesen!“

Das selbe sagte das junge Mädchen auch frohlockend dem Arzt, als dieser kam, und sie bemerkte es nicht, daß dessen Angesicht ernst war, ersterer fast noch als an einem der vorhergegangenen Tage. Nur Otto war aufmerksam geworden, daher schickte er sich an, dem Hinausgehenden auf dem Fuße zu folgen, um draußen die Bedeutung jenes Blickes und jener Mienen zu erforschen, ward aber durch einen Wink Hedwig's, die an dem Lager der Kranken gestanden hatte, zurückgehalten.

„Pauline will mit dir sprechen!“ erklärte das junge Mädchen, als er näher kam.

„Ja,“ ertönte Paulinens eigene Stimme leise, aber klar; „mit dir und mit Hedwig — der Augenblick ist da.“

„Nege dich nicht auf!“ bat Otto, der Warnung des Arztes sowohl wie der in der eigenen Brust gehorchend. „Warte noch — bis morgen wenigstens!“

Ein trauriges Lächeln flog über ihr Gesicht. „Meinst du, ich wüßte nicht, daß es kein Warten mehr gibt, daß ich den Arzt nicht erst wieder zu fragen brauche? Und es ist gut so,“ sagte sie schwerathmend hinzu, — „länger hätte ich's doch nicht getragen!“

„Soll ich dir nicht zuvor einen Trunk geben?“ fragte Hedwig besorgt (Fortsetzung folgt.)

noch patriotisch unter den gegebenen Verhältnissen. Haben die Arrangeure fragt das Blatt, das Verhältnis erwoget, in welchem Rumänien gegenüber den benachbarten Großmächten sich befindet? Keineswegs. Es sind kaum fünf Jahre, sagt „Telegraph“, seit wir, Dank unserer Bluttrennung in Bulgarien, das letzte Merkmal der Sklaverei von der Stirne unseres Vaterlandes abgewaschen. Heute bedürfen wir der Mittel zur Befestigung unserer Errungenschaften; wir brauchen Ruhe, damit der romanische Landmann, das romanische Volk sich wieder erholen und die in heldemüthigen Kämpfen geschwächten Kräfte herstellen könne. Und wer wollte einem solchen Bedürfnis gegenüber die Kriegspolizei erschaffen lassen, um den Frieden zu stören, dessen unsere gemeinsame Mutter so bedürftig ist? Wer wollte es wagen im Lager der Fremden Alarm zu schlagen, um die Aufmerksamkeit wahrzunehmen auf das, was man in Rumänien thut? Niemand, antworten wir; kein Rumäne, in dessen Busen ein warmes Gefühl für sein Vaterland schlägt. Der Redacteur des „Romanul“ war es, der bei einer anderen Gelegenheit über die siebenbürgischen Angelegenheiten folgendes schrieb: „Wie? die darüber debattiren, das unsere Brüder wünschen, wir sollen den Frieden Europas stören, fragen wir: weshalb? Damit wir die Rumänen jenseits der Karpathen von der Herrschaft der Willkür befreien? Der Wunsch ist nicht hinreichend, dazu braucht man auch Macht. Haben die Anhänger des „Luminatoriu“ darüber nachgedacht, ob wir diese Macht besitzen? Wir sollen den Frieden Europas stören, während Bismarck sagt: „Wir wollen Frieden!“ Das heiße so viel, daß wir uns selbst nicht kennen; es heiße, daß wir es so machen wie der Frosch, der sich zum Oesen aufblähen wollte. Ueberdies wünschen wir, die aufgklärten Söhne des „Luminatoriu“ möchten uns sagen, seit wann es Mode geworden, daß jene Staaten Revolution machen sollen, die den Nationalitäten helfen wollen, und nicht die Nationalitäten selbst. Seit wann ist aus dem Scherz Ernst geworden: „Schüttle den Obstbaum, damit die Frucht falle, weil ich sie sofort verschleppen will.“

Zu einem Berichterstatter des „Figaro“ äußerte sich Don Carlos, die Spanier würden sich niemals mit Deutschland gegen Frankreich verbünden; anders König Alfonso; dieser mache kein Hehl aus seinen Sympathien für Deutschland. Nach der Demonstration auf dem Pariser Nordbahnhofe habe König Alfonso gesagt, er hoffe nach Frankreich zurückzukehren, aber diesmal an der Spitze von 800.000 Soldaten. Das sei jedoch eine kindische Fanfaronade, gegen welche der spanische Geist protestiren würde; dennoch würde im Falle eines neuen Krieges die Gefahr einer spanischen Cooperation mit Deutschland einen großen Theil des französischen Corps immobilisiren. Was nun seine Candidatur auf den französischen Thron betrifft, erklärt Don Carlos, wenn er als Präsident in seinem Namen und im Namen der Seinigen aufträte, so sei es für Spanien. Es wäre undantbar von ihm, seinen Wünschen eine andere Richtung zu geben, so legitim dieselben auch wären.

Nach einer Meldung aus Barcelona sind mehrere Officiere der dortigen Garnison aus der Stadt verschwunden. Man befürchtet die Vorbereitung eines neuen Putsches. Die Garnison in Barcelona ist in permanenter Bereitschaft. Vielleicht sind die Gelben vor der Cholera geflohen.

Um den bösen Eindruck, welchen die neuliche Entdeckung der anaristischen Verschwörung gegen Alexander III. gemacht, zu verwischen, beabsichtigt eine polnische Deputation mit dem Stellmeister des Hofes, Grafen Wielopolski, und dem Grafen Zamojcki an der Spitze sich demnächst nach Petersburg zum Minister des Innern, Tolstoj, und mit diesem zusammen nach Peterhof zu begeben und den Czaren im Namen des polnischen Volkes der unwandelbaren Treue und Ergebenheit zu versichern und ihn zum Besuche der Stadt Warschau einzuladen. — „Dziennik Poganowski“ versichert bestimmt, der Czare werde Warschau besuchen. Der Bahnkörper bis Warschau werde von 13.000 Soldaten bewacht werden. Alle Russen, die sich nicht legitimiren können, sollen vor Ankunft des Kaisers aus Warschau ausgewiesen werden.

Eine inspirirte St. Petersburger Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt die Ungeloblichkeit der Verträge, zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn Mistrauen mit Benützung der Zustände in Bulgarien zu säen. Die russische Regierung hat ihre Vertreter in Bulgarien und die russischen Officiere daselbst zu völliger Passivität allen internen Vorgängen gegenüber angewiesen, um durch deren Nichtbeachtung zu hindern, daß man ihnen unverdiente Bedeutung beilege. Der serbisch-bulgarische Conflict sei auf dem Wege zum Ausgleich, die dem Berliner Vertrage entsprechenden serbisch-bulgarischen Eisenbahnanschläge bilden für das russische Cabinet keinerlei Object der Unruhe und betrefse der panbulgarischen Union bestesse eine volle Entente zwischen den Mächten, welche diese Union in das Gebiet der frommen Wünsche verweist. Jede bulgarische Partei, welche die diebezügliche Agitation wieder aufnehmen wollte, würde sich ein Glasco zuziehen und den mit ihr rivalisirenden Parteien in die Hände arbeiten.

Ein in Kairo von Kordofan angekommener Kaufmann meldet, daß die vom Mahdi gefangenen katholischen Missionäre, ebenso der Journalist Vizelety alle noch in El-Dheid sich befinden. — Gordon drang bei einem Ausfalle bis Shendy vor, mußte aber wegen Wassermangels retiriren; er besetzte die Rebellen vor Kartum und correspondirt häufig mit dem Mahdi.

**Inland.**

Agram, 23. Juli. Der Rector magnificus Korlovics wurde in Folge seiner Weigerung, die Unterjuchung in der bekannten Studenten-Affaire fortzuführen, seines Amtes suspendirt und wurden dessen Bezüge eingestellt. Mit der Führung der Unterjuchung hat die Regierung den Sectionsrath Ludwig Herovics betraut. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein beschloß gestern einstimmig die Besichtigung der Budapester Landes-Ausstellung. Es liegen bereits 78 Anmeldungen von Grundbesitzern vor.

Wien, 23. Juli. Laut Meldungen die der „Pol. Corr.“ aus Petersburg zugehen, gilt die Eventualität einer Reise des russischen Kaiserpaars nach Warschau daselbst in unterrichteten Kreisen allgemein als ziemlich verbürgt, obwohl bisher weder über den Zeitpunkt noch in Betreff des sonstigen Reiseprogramms feststehende Dispositionen getroffen sind. Es wird bemerkt, daß sich insbesondere der Generalgouverneur Gurko aus Gründen der politischen Opportunität für die Realisirung des Reiseprojectes einsetzt und daß dieselbe in keinem Falle vor Beendigung der großen Manöver zu erwarten steht. — Die Pforte ist, wie man aus Konstantinopel schreibt, entschlossen, die Schließung der fremden Postämter im ottomanischen Reiche selbst durchzuführen, falls die Postämter nach dem 1./13. August ihren Betrieb nicht einstellen sollten. Es sind bereits an den Polizeiminister des Reiches, den Präfecten von Konstantinopel und die General-Gouverneure der Provinzen in Gemäßheit eines vom Sultan erlassenen Erlasses die betreffenden Weisungen ergangen. Zugleich hat die Pforte mittelst Circularnote an ihre Vertreter im Auslande die Mächte von ihrer Entschließung in Kenntniß setzen lassen. Bis jetzt ist noch keine Antwort seitens der Mächte erfolgt; es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Postfrage namhafte diplomatische Schwierigkeiten hervorrufen wird. Der russische Botschafter ist der einzige, welcher den Entschluß der Pforte billigt; man will es sogar dem Einflusse des Herrn v. Nelidoff zuschreiben, daß die Pforte diesen Entschluß gefaßt hat.

Graz, 23. Juli. Ein Anzahl hervorragender Groß-Industriellen beschloß, für eine zahlreiche Theilnahme an der Budapester Landes-Ausstellung einzutreten, damit die Industrie der Steiermark daselbst würdig vertreten sei.

**Ausland.**

Berlin, 23. Juli. Das Kronprinzenpaar mit den Prinzessinen von England sind abgereist. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ hält der „Times“ gegenüber die Mittheilung aufrecht, daß sich die fünfzehn Millionen Sterling der vierprocentigen unificirten ägyptischen Staatsguld in deutschem Besitze befinden. — Die „National-Zeitung“ meldet aus Warschau: Die Zahl der Verhafteten betrage beläufig hundert, dieselben sind größtentheils Russen, dann Serben und Bulgaren. Zwei Officiere des Regiments Kaiser Wilhelm haben sich erschossen, angeblich weil sie in das nihilistische Complot mit verwickelt waren; einer war erst acht Tage verheirathet. Die Polen versichern, kein einziger Katholik sei verhaftet, sondern Griechisch-Orthodoxe. Bardowski, bei welchem das Dynamit gefunden wurde, wohnte in der Straße, welche der Kaiser passiren mußte.

Brüssel, 13. Juli. Die Kammer wählte Thibaut von der Rechten zum Präsidenten und Lac und de Lantsheere gleichfalls von der Rechten zu Vicepräsidenten. — Der Minister des Innern brachte ein Gesetz über Elementarschulen ein, welches dahin abzielt, die öffentlichen Gemeindefschulen fufenweise durch geistliche Schulen zu ersetzen und den Volkunterricht der Kirche zu überliefern. Der Minister des Aeußern brachte eine Creditforderung für die Vertretung Belgiens bei dem Vatican ein. Der Senat validirte die Brüsseler liberalen Wahlen.

Rom, 23. Juli. Die „Stampa“ veröffentlicht eine spanische Note, laut welcher die endgiltige Erledigung des Zwischenfalles Vidal unmittelbar bevorstehend sei.

London, 23. Juli. Dem Vernehmen nach findet die nächste Sitzung der Conferenz morgen statt.

Newyork, 23. Juli. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben Logan's, in welchem sich dieser bereit erklärt, die Candidatur für die Vice-Präsidentenschaft der Unionstaaten anzunehmen. — In der gestern abgehaltenen Sitzung der Unabhängigen wurden mehrere Resolutionen angenommen, welche sich gegen die Bildung einer neuen Partei zur Unterstützung der Präsidentschafts-Candidatur Cleveland's ausprechen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Anruf**

zur Beistellung von Wohnungen für die Gäste der heurigen Vereinsversammlungen.

In der Zeit vom 18. bis 25. August l. J. werden in Hermannstadt unsere Vereine ihre Jahres-Generalversammlungen abhalten.

Es steht zu erhoffen, daß die durch die Stadt ergangene Einladung von recht vielen Gästen angenommen wird, und ist daher die angemessene Unterbringung so vieler Fremden nur dann möglich, wenn sich die Bewohner Hermannstadts recht zahlreich zur Beistellung von Wohnungen für dieselben bereitwillig finden.

Auf diese schon oft bethätigte Opferwilligkeit bauend, hat das gefertigte Comité zur Bequartierung der Vereinsgäste aus seiner Mitte einige Herren entsendet, die von Haus zu Haus in den verschiednen Gassen sich an die Bewohnerschaft wenden, und die diebezüglichen Erklärungen entgegennehmen werden.

Gleichzeitig ist aber auch der Doman des Bequartierungs-Comités, Magistratsrath Julius Sigerus, erbötig, derartige Erklärungen bis 30. Juli l. J. entgegenzunehmen und weiterhin etwa gewünschte Auskünfte zu erteilen.

Hermannstadt, 5. Juli 1884.

Das Bequartierungs-Comité.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. Juli

— Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigt den Szamosújvarer Bezirksrichter Dionis Péterffy zum Erlazrichter bei der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel zu ernennen.

— (Militärisches.) Uebersetzt werden: der Oberlieutenant: Dionys Algya alias Poppa de Aljo-Romana, des 50. zum 5. Inf.-Regt., zur Hauptmann-Rechnungsführer 2. Cl.; Johann Wohlrab, vom 8. Feld-Regt., zur Militär-Strafanstalt in Mollersdorf; der Lieutenant-Rechnungsführer: Josef Tlatzsch, vom 82. Inf.-Regt., zum 8. Feld-Regt. (Batterie-Division Nr. 1).

— (Minuendo-Vicitation.) Behufs Sicherstellung des Neubaus der Seebisbrücke auf der Mühlbach-Sugagar Comitatsstraße nächst der Gemeinde Lag wird beim Vicegapan des Hermannstädter Comitats im Sitzungsalle am 5. August l. J., 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Minuendo-Vicitation abgehalten werden. Der Kosten-voranschlag für den erwähnten Brückenbau ist mit 1866 fl. 13 kr. festgesetzt. Die Vicitationsbedingungen und technischen Acten können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim Vicegapan-Amt eingesehen werden. Vicitationslustige sind verpflichtet, ein 5%iges Kaugeld zu erlegen, welches Ersterer auf 10% zu ergänzen hat.

— (Promenade-Musik.) Morgen, Sonntag den 27. Juli 4 Uhr Nachmittags, spielt die Hermannstädter Stadtkapelle auf der städtischen Promenade folgende Piecen:

1. Marsch. 2. Ouverture zu „Prinz Methusalem“ von Johann Strauß. 3. „Schleier und Krone“, Walzer von Strauß. 4. Arie aus „Stabat Mater“ von Rossini. 5. „Donna Juanita-Quadrille“ von Franz v. Suppé. 6. Potpourri aus „Hochzeit bei Laternenschein“ von Haag. 7. „Samburger-Polka“ (Mazur) von Granada. 8. „Prestissimo-Galopp“ von Eduard Waldeufel.

— (Programm) zu dem morgen Sonntag, den 27. Juli, 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

- I. Abtheilung: 1. „Der Marquis v. Rivoli“ von Roth. 2. „Zubelfanfaren“, Walzer von Strauß. 3. Ouverture zu „Leichte Cavallerie“ von Suppé. 4. „Zu küsse dich“, Gavotte von Krauß. 5. „Reveil du lion“, Caprice von Kontski. 6. „Babi“-Quadrille von Reich. 7. „Die Reise um die Erde in 15 Minuten“, großes Potpourri von Schreiner.
- II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“ von Boildieu. 9. „Olga“, Walzer von Komarcel. 10. „Ein einzig Wort nur sage mir“, Duett für Flügelhorn und Eufonium von A. v. Fjischern. 11. „Eigenfinn“, Polka franz. von Faust. 12. „Gelbweiß“, Lied von Absenger. 13. „Der lustige Müller“, Polka schnell von Raulich. 14. Clärchen.

— (Garten-Concert.) Die Pongracz'sche Klausenburger Musikcapelle spielte vorgestern und gestern Abend in der Popovics'schen Garten-Restaurirung unter solchem Andrang, daß nach Einbruch der Dunkelheit Sätze nur mehr förmlich erobert werden konnten. Dem ungeheuren Andrang entsprach auch der fürmliche Beifall, mit dem die feurige Musik begleitet war. Vortrefflich erwiesen sich trotz der massen-

haften Ansprüche bei dieser Gelegenheit Küche und Keller des Restaurateurs Gerdn Demeter Popovics.

— (Criminalproceß Kleeberg-Marlin.) Herr Landesadvocat Albert Arz v. Straußenburg, den ursprünglich Anton von Kleeberg zu seinem Verteidiger gewählt hatte, lehnte aus dem Grunde seines Augenleidens diese Verteidigung ab. Als dieses am 25. Juli Vormittags dem genannten Angeklagten kund gemacht wurde, gab er die Bitte zu Protocol, für ihn Herrn Dr. Senz als Verteidiger zu bestellen.

— (Vergnügungszug Wien-Hermannstadt.) Anlässlich der hier tagenden Vereine geht ein Vergnügungszug von Wien am 16. August 11 Uhr Nachts ab und trifft in Hermannstadt am 18. August Morgens 5 Uhr 27 Minuten ein. Der Zug geht über Bruck a. d. Leitha auf der neu eröffneten Strecke Ujőny-Budapest. Die Direction der ungarischen Staatsbahnen hat den Theilnehmern des Vergnügungszuges eine 40-procentige Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Fahrt von Wien nach Hermannstadt und zurück kostet II. Classe 43 fl. 56 kr., III. Classe 30 fl. 94 kr. Die Tour- und Retourkarten haben zwanzigtägige Gültigkeit. Anmeldungen zur Theilnahme am Vergnügungszug sind zu richten bis 12. August l. J. an Herrn Karl Gräber, Verlagsbuchhändler in Wien (I., Akademiestraße 2 b).

— (Gesunden) wurde im Theater ein Geldstückchen. — (Ein Sonnenschirm.) Bordeaux-Wips-Stoff, ist gestern im Stadtpark in Verlust gerathen. Der redliche Finder wolle denselben in der Administration dieses Blattes abliefern.

— (Elementares.) Der Aufbruch ist im Haromfeler Comitatz ausgetreten und hat die angrenzenden Grundstücke unter Wasser gelegt. — Die Bemerkung von Gyimes (Gyler Comitatz) wurde am 16. d. durch Hagelschlag verwüstet. — Vorigen Samstag schlug der Blitz in Bobol (Haromfeler Comitatz) ein, setzte eine Scheune in Brand, wobei zwei Oesen in den Flammen umkamen. — Am 21. d. ging in Csik-Szereba ein Wolkenbruch nieder, welcher mehrere Schweine forttrieb; vor dem nahen Jögöddi riß das Wasser zwei Knaben aus dem dort aufgeschlagenen Zigeunerlager fort.

— Bei Svergo-Alfalu wurde jüngstens eine Treibjagd veranstaltet, wobei ein 156 Kilogramm wiegender und 280 Centimeter langer Bär erlegt ward. Minder glücklich waren die Gistjäger mit ihrer Treibjagd, obwohl kurz vorm 5 Stück Hornvieh auf dortiger Gemarkung von Bären zerrissen worden sind.

— (Hofbame und Finanzwachmann.) An einer der Wiener Linien spielte sich kürzlich eine kleine Scene ab. Die Hofwagen passiren bekanntlich die Linien, ohne angehalten und den Liniensoll entrichten zu müssen, da dieser vom Hof-Merar in einem Kaufbetrage jährlich bezahlt wird. Von diesem Uebereinkommen scheint jedoch ein Finanzwachmann keine Kenntniß gehabt zu haben, der vor einigen Tagen eine Hof-Equipage, in der eine Hofbame saß, anhielt und die Entrichtung der üblichen 8 kr. forderete. Freundliche Vorstellungen führten zu keinem günstigen Resultate und schließlich meinte die Hofbame: „Aber ich fahre doch schon zum dritten Male, und ich habe nichts gezahlt.“ — „So, dann zahlen Sie nur gleich 24 kr.“, erwiderte der Finanzgar. Und dabei blieb es auch.

— (Ein Schuß auf die Dampftramway.) Unlängst wurde in Wien ein Verbrechen verübt, das schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, jedoch zum Glück ohne Gefahr verlaufen ist. Schon längere Zeit hat es ein junger Comfortable-Besitzer eines westlichen Vorortes darauf abgesehen, der Dampftramway allen möglichen Schabernack zu spielen, und hat auch schon mehreremale durch Steinwerfen in die Waggon, sowie durch Verlegen der Schienen derselben Schaden zugefügt. Zuletzt wurde derselbe vom Bezirksgerichte hängend, weil er gedroht hatte, er werde die Bediensteten der Dampftramway erschießen, zu sechs Tagen Arrest verurtheilt. Am 22. d. Abends nun wollte der Rutscher seine Drohung ausführen. Als nämlich um 7 Uhr Abends der aus Hieging fällige Zug Nr. 56 in der Nähe der Station Thiergarten längs der Mauer hinfuhr, kam demselben ein Wagen entgegen, auf welchem sich der Rutscher befand. Er zog plötzlich ein kleines Terzerol aus der Tasche und feuerte auf den Maschinenführer Leopold Mofstl einen Schuß ab, ohne jedoch zum Glück zu treffen; die Kugel flog über den Kopf des Heizers auf Feld hinaus. Der Attentäter fuhr nach Verübung der That rasch davon. Mehrere Passagiere, so ein Hof- und Gerichtsadvocat und ein Hauptmann, sowie der Zugführer Krejci und der Conductor Jahn, welche auf dem Perron hinter der Maschine standen, waren Zeugen des Vorfalles und erstatteten in Mauer sofort Anzeige von dem Vorgesahenen. Der Rutscher, ein äußerst verwegener Bursche, wurde von der Gendarmerie in Speising verhaftet. Er gibt nun an, daß er bloß einen Schreckschuß habe abgeben wollen, um das Personal der Dampftramway in Angst zu versetzen.

— (Der eiserne Vorhang in dem Wiener Opernhaus) wird mit einer prächtigen Decoration verkleidet, die ein jüngerer Sohn Brioschi's, Anton Brioschi, gemalt hat, einem vortrefflichen Stück Erfindungsarbeit. Das Motiv ist einem „eisernen Vorhange“ ganz angemessen: Ein schmiedeeisernes, reich vergoldetes Gitter mit kunstvoll gearbeitetem Thor, durch das man in einen lustigen Garten hineinseht. Das Thor war gegeben, das vom Belvedere. Mit großem Geschick und künstlerischer Feinsichtigkeit hat Brioschi unter Beibehaltung der Hauptformen des Gitters Motive der glänzenden Hoch-Renaissance in den Details verwerthet und so das Gitterthor mit dem Gesamteindruck des Hauses in schöne Uebereinstimmung gebracht.

— (Vom Buchdruckergehilfen zum Gesandten) Der neue amerikanische Gesandte am Wiener Hof John M. Francis, der die Vereinigten Staaten zuerst in Athen vertrat und bis jetzt in Lissabon functionirte, hat als Buchdruckergehilfe angefangen. Er arbeitete sich bis zum Zeitungsredacteur und Zeitungsbesitzer hinauf, und noch heute gehört ihm die 1857 von ihm begründete „Troy Times“, die eifrig für die republikanische Partei eintritt. Herr Francis steht gegenwärtig im 61. Lebensjahre. Der bisherige amerikanische Gesandte am Wiener Hofe, Herr East, geht bekanntlich nach Petersburg.

— (Gemüthliche aus Bosnien.) Ein für die gemüthlichen Zustände, die dort unten in „Neu-Oesterreich“ herrschen, charakteristisches Gesichtschen wird aus Serajewo mitgetheilt. Im Bahnhofe zu Serajewo nämlich, wie das auch anderwärts eingerichtet, ist ein Briefkasten angebracht, welcher natürlich vorzugsweise von den Bahnbedienten, den Anwohnern der umliegenden Häuser und hauptsächlich von den Officieren des Barackenlagers benützt wird. Bis hieher wäre Alles in Ordnung und nichts Besonderes an der Sache. Seit einiger Zeit jedoch begannen sich die verschiedenen Benutzer dieses Briefkastens zu wundern, daß alle ihre Schreiben mit eiserner Consequenz unbeantwortet blieben, und alle aufgewendete Mühe war umsonst, man mochte schreiben, so viel man wollte, eine Antwort kam nicht! In letzterer Zeit gestellte sich noch eine Wahrnehmung hinzu, nämlich die, daß der Kasten immer voll angetroffen wurde, ein Umstand, der bei den Wenigen, welche denselben benützen, allerdings auffallen mußte, und das Endresultat dieser Beobachtungen war eine Vertheidigung der Postdirection. Der Kasten wurde nunmehr geöffnet, und siehe da, man fand nicht weniger als hundert und einige dreißig Brieflein, deren ältester vom 15. März datirt war. Seit jenem Tage, also durch volle vier Monate, war der arme Kasten vergessen an der Bahnhofmauer gegangen und Niemand hatte sich gefunden, der ihn seines Inhalts entleert hätte.

— (Ein lustiges Interview.) Der bekannte „Zwischenwörter“ der „Berl. Wespen“ schildert soeben einen Besuch, den er Herrn Dr. Koch abgestattet. Es heißt in dem lustigen Berichte: „Der große

Forster hatte sich über ein Mikroskop gebüht und war in das Studium eines Präparats versunken, welches ihm wichtige Aufschlüsse geben sollte. Trotzdem ließ ich mich nicht stören, sondern begrüßte ihn. — Ich habe viel zu thun, antwortete der Columbus der Bacillen, und es wäre mir lieb, wenn — O, warf ich ein, das macht nichts. Kann ich Ihnen durch Fragen irgendwie gefällig sein, so nehmen Sie keine Rücksicht auf die Lage, in der ich mich befinde, und antworten Sie schlankweg. Ich wünsche vor Allem zu wissen, wie man sich vor der schrecklichen Seuche zu schützen vermag, begann ich. — Vor Allem, belehrte mich der Geheimrath, muß man sich nicht ärgern. Wenn man z. B. bis über die Ohren in der Arbeit sitzt und das Wichtigste zu thun hat, und es kommt ein Besucher, den nichts als die banale Neugier herbeiführt, so ärgert man sich und setzt sich dadurch der Gefahr aus, krank zu werden. — Vor was hat man sich sonst in Acht zu nehmen? fragte ich weiter. — Vor jedem Gespräch mit einem Mann, der, wie z. B. ich, mit Choleraerkranken in Berührung kam, oder ebenfals wie ich, sich stundenlang mit Mikroben beschäftigt. — Der Gelehrte war wieder zu seinem Mikroskop zurückgekehrt und schien mir das Alleinsein zu wünschen. Ich hatte indeß noch etwas Zeit und wollte über das Wesen der Cholera noch mancherlei erfahren. Daher richtete ich die Frage an meinen berühmten Freund, wie man sich während der Herrschaft der Cholera zu verhalten habe. — Ich rathe Ihnen, belehrte mich Koch, sich nicht länger als dringend nöthig in einem geschlossenen Raum aufzuhalten, besonders wenn sich in diesem Raum ein zweiter Mensch befindet. — Ich notirte dieses mir sehr nützliche erscheinende Recept wörtlich in mein Buch. — Und weiter? fragte ich dann. — Man beschäufige sich nicht mit Dingen, die einen nichts angehen, sagte der Geheimrath, während ich schrieb. — Und wie ist es mit der Nahrung? forschte ich weiter. — Nun, antwortete der Todfeind der Mikroben, ich kann nur raten, besonders Vormittags reichlich zu essen, aber ganz allein. Ansammlungen von Menschenmassen, als welche ich schon zwei Lebewesen bezeichnen, bergen Gefahren aller Art in sich. Haben Sie schon gefrühstückt? — Nein, antwortete ich, indem ich im Geiste schon serviren sah. — Nicht gefrühstückt? rief Koch sehr aufgeregt. So thun Sie es sofort. Gegenüber ist wahrscheinlich ein Restaurant, lassen Sie sich dort ein Separatzimmer geben und frühstücken Sie nach Kräften. — Und wie ist es mit dem Getränk? fragte ich, da es mit dem Frühstück nichts war. — Ich empfehle Trockenheit, warf der Geheimrath energisch ein. Trockenheit ist der Tod der Mikroben. — Auch meiner, versicherte ich mit einem Blick auf die Flasche Rothwein, die halbgeleert den Tisch zierte. — Ich machte eine nutzlose Pause und fragte, wie es mit dem Rauchen sei. — Rauchen Sie nur, verehrter Herr, sagte der außerordentliche Mann, aber speciell die Sorte, an die Sie gewöhnt sind. Ganz vorzügliches Feuer finden Sie beim Portier. — Er mußte wohl glauben, daß meine Rauchstunde gekommen war, denn es schien ihm leid zu thun, daß er mich schon so lange aufgehalten hatte. Ich danke ihm für die wichtigsten Aufschlüsse, die ich empfangen hatte und fragte ihn, ob ich wiederkommen dürfe. Gewiß, gewiß, erwiderte er; ich reise nach Marzelle ab und Sie können daher kommen, so oft es Ihnen beliebt. — Ganz entzückt verließ ich das Haus des Hönen des Tages.

(Zur Zeit der Julirevolution) — so erzählt das „Deutsche Mont.-Bl.“ — befand sich König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zufällig zum Besuch beim König Anton in Dresden. Während der Mahlzeit wird ersterem eine Depesche eingehändigt. Friedrich Wilhelm III. liest sie und steckt sie ohne ein Wort zu sagen, in die Tasche. Bald darauf langt eine zweite an — die gleiche Prozedur. Als aber noch eine dritte dem König von Preußen übergeben wird und dieser wiederum keine Bemerkung darüber macht, vermag der König von Sachsen seine Neugier nicht länger zu bezähmen. „Was gibts denn Neues, Majestät?“ fragt er seinen Gast. „In Frankreich haben sie wieder einmal einen König fortgejagt.“ — „Derjenige denn des?“ ruft König Anton verwundert aus. Das war in der That ein — harmloser König.

(Ein Eigenthümer zu einem Brillantkruz) im Werthe von 3000 M. wird gesucht. Der Kutscher Lauch der Absuhler-Gesellschaft von Daube in Berlin fand, wie die „B. B.-Z.“ berichtet, vor mehreren Wochen beim Abladen einer Fuhrer Urnath am Wiesenerufer in demselben ein völlig beschmutztes Kreuz mit 15 weißen Steinen, welches er als werthlos in die Tasche steckte. Nachdem er dasselbe etwa 14 Tage mit sich herumgetragen, kam er in den Laden eines Kaufmanns in Rixdorf, wo er zufällig das Kreuz einem Commis zeigte, der dasselbe wieder zurückgab, aber erst einen der Steine daraus entfernte. Wiederum waren 14 Tage vergangen, als Lauch Dung aus dem Hause eines dortigen Goldarbeiters holte. Der Zufall führte ihn hier mit dem Eigenthümer desselben zusammen, dem er nun das Kreuz zeigte und der ihm erklärte, er würde sofort dafür 3000 M. zahlen. Nunmehr machte Lauch bei der Polizei in Rixdorf Anzeige von dem Funde und theilte derselben mit, wie der fehlende Stein aus dem Kreuze verschunden sei. Ein Gendarm hielt sofort Nachfrage bei dem Commis und holte dieser auch den sauber in Papier gewickelten Stein hervor, so daß die 15 Brillanten wieder vollständig sind.

(Seltener Fall.) Ein eigenthümlicher Fall kam in Kirweiler in Baiern vor. Eine Frau verpürte schon seit acht Tagen einen Schmerz, ein auffeigendes, krabbelndes Gefühl im Magen. Ein Verschmittel förderte endlich eine noch lebende Kellerschnecke von circa sechs Centimeter Länge zu Tage. Trotzdem jetzt die Patientin Erleichterung fühlt, macht sich noch das Gefühl eines weiteren lebenden Körpers, vielleicht einer zweiten Schnecke, in ihrem Innern bemerkbar. So räthselhaft es ist, auf welche Weise die Thiere in den menschlichen Körper gelangt sind, läßt sich doch vermuthen, daß dieselben vielleicht in ein in dem Keller stehendes Gefäß mit Milch hineingefallen und beim häufigen Trinken verschluckt worden sind.

(Der Papst und die Cholera.) Die „Italia“ meldet, daß der Papst während eines Rundgangs in der Masal-Galerie die ihn begleitenden Personen, als man auf die Cholera zu sprechen kam, an den während der Cholera in Albano im Jahre 1867 verstorbenen Cardinal Altieri erinnerte und erklärte, daß, wenn dieses Unglück auch Rom erreichen würde, die Geistlichkeit, ihrer Pflicht getreu, die Behörden Roms unterstützen würde; er fügte noch hinzu, daß Niemandem im Vatican gestattet sei, seinen Posten zu verlassen, und daß er selbst der Erste sein werde, der mit gutem Beispiel vorangehen werde.

(Eine neue Höllenmaschine.) Den Anarchisten soll, nach einer Mittheilung des „Berl. Tagebl.“, die Erfindung einer neuen Höllenmaschine gelungen sein. Sie verfertigt nämlich Schleuder-Apparate ganz eigenartiger Construction, welche das directe Anlegen von Minen oder die directe Einführung von Bomben überflüssig machen. Die Wurfgeschosse tragen an der Spitze einen Glaszylinder mit einem Zündapparat, der durch pikrinsaures Kali, welches als Explosivstoff dient, eine in der Schleudermaschine befindliche Dynamitbombe zum Explodiren bringen soll. Die Londoner Polizei selbst ist sich noch nicht im Klaren darüber, ob die Schleudermaschinen in England oder in Amerika verfertigt werden.

(Ungehobene Millionen.) Zu einer Bellage zur „London Gazette“ vom 27. v. werden die Namen von 6000 Personen veröffentlicht, die über deren Erben auf Gelder Anspruch haben, welche in Händen des Londoner Kanzlei-Gerichtshofes sind. Der Gesamtbetrag dieser Gelder beläuft sich auf rund sieben und siebenzig Millionen Pfund Sterling (circa 770 Millionen Gulden); einzelne Beträge liegen schon seit Jahrzehnten im Kanzlei-Gerichtshofe. Die Gelder bestehen entweder aus unerhobenen Dividenden, streitigen oder gar nicht abgeholten Beträgen, nicht erhobenen Erbschaften u. s. w.

(Aus dem Lebensbuch der Theaterdirectoren) blättert ein Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ folgende schmerzreiche Capitel auf: „Mit der Theaterdirector schon als Präsident einer Republik von Künstlern nicht beneidenswert, so ist er auch im Verkehr mit den dramatischen Schriftstellern kein Kind des Glücks zu nennen. Im Ganzen gibt es nur sehr wenig Ausgewählte im Bereiche der Museen, und noch viel weniger im Bereiche der Bretter. Umso mehr Leute halten sich dagegen für berufen, sich vor dem Publicum zu zeigen. Das Bureau eines Theaterdirectors ist ein wahrer Höllenbreugel von einander drängenden Dramenerzeugern. Täglich tauchen mindestens zwei neue dramatische Genies auf. Vergehe ich die Stücke in der Theaterkassette. Welchen immensen Schaden hat der dramatische Dilettantismus nicht schon angerichtet! Manches Stück hat seinem Leser einen gefährlichen Gähntampf eingetragen. Das sind meist die poetischen Stücke mit endlosen Jamben und unmöglichen Handlungen. Das andere Extrem ist der Kacktrampf, in welchem der Dramaturg verfallt, wenn ein Novize ihm ein Stück einschiebt, in welchem die Sündfluth mit schwimmenden Umrisszeichnungen vorgezeichnet ist, oder in denen man hört, wie im Hintergrunde blaue Fracks ausgeklopft werden. Daß noch kein Dramaturg der dankenswerthen Mühe unterzogen hat, die wunderbaren Blüten des Unsinns, den dramatische Dilettantismus treibt, in einen unvergleichlichen Strauß belustigender Narbeit zu flechten! Und die ganze Dichterwuth muß ein Theaterdirector über sich ergehen lassen. Er muß sogar jedem Narren darüber Rede stehen, warum ihm die Schellenkappe nicht gefällt. Und da gibt es hartnäckige Narren, die alle Hebel der Protection, alle List, welche ihnen der Größenwahn einflüstert, in Bewegung setzen, um einmal öffentlich — durchzufallen. O belagertenwerther Theaterdirector, an dem Publicum und Kritik ihren Zorn auslassen, wenn er einmal menschlich gefehlt hat!“

(Ueber die große Frage der Reform unseres Beleuchtungsweesens) bringt das leitende englische Fachblatt „Engineering“ einen Aufsatz, in welchem zunächst dargelegt wird, wie sich die Menschheit vom festen zum flüssigen, und vom flüssigen zum gasförmigen Leuchtmaterial allmählich emporgerungen hat, und wie eng der gesundheitliche Fortschritt mit dieser Entwicklung zusammenhängt. Das primitive Talglucht, welches an sich schon eine höhere Culturstufe darstellt, verzeht bei einer Lichtstärke von 12 Kerzen stündlich 12 Kubikfuß des den Menschen zum Athmen unentbehrlichen Sauerstoffes; das etwas bessere Stearinlicht 8,82 Kubikfuß, das Paraffinlicht 6,81, gewöhnliches Leuchtgas 5,25 und das helle Leuchtgas aus Kannelkohle noch immer 3,3 Kubikfuß. Eine einzige gewöhnliche Gasflamme in einem Raume verzehre daher so viel Sauerstoff wie 5—6 Menschen. Doch nicht allein dadurch wirken die jetzt üblichen, wenn auch so verbesserten Leuchtmaterialien schädlich: sie verunreinigen oben in die durch sie lauerstoffsarm gemachte Luft die Verbrennungsproducte, d. h. Wasser oder Dampf, Kohlen säure, Kohlenstaub und bei Gas sogar Schwefelsäure. Ein Talglucht von 12 Kerzen verunreinigt stündlich 933 Kubikfuß Luft, ein Stearinlicht 669, ein Paraffinlicht 484, eine gewöhnliche Gasflamme 348, und eine Flamme aus bestem Gase noch immer 217 Kubikfuß. Unter diesen Umständen sei es als ein arger Irrthum anzusehen, wenn man bei Einführung des elektrischen Lichtes die Kostenfrage in den Vordergrund schiebt. Die Hygiene fordere vielmehr die Annahme desselben gebieterisch, auch wenn es viel mehr koste als Gas oder Petroleum. Das elektrische Licht stelle die höchste Stufe dar in der Entwicklung der Leuchtstoffe. Es sei hohe Zeit, daß wir zu dieser älteren Lichtquelle übergehen, welche wie die Sonnenstrahlen weder Sauerstoff verzehret, noch die Atmosphäre verunreinigt. Im Gegensatz zu den bisherigen Beleuchtungsquellen, die zugleich Wärme verbreiten, sei die Electricität das Licht par excellence, das Licht an sich. Zum Heizen besitzen wir ja Feuerungen und geheizte Höfen. Das elektrische Licht soll auch nicht, wie vielfach ausgeführt wird, ein Vorrecht der Reichen sein; es sei vielmehr, gerade seiner hygienischen Eigenschaften wegen, so recht das Licht des armen Mannes.

(Der Sultan als Mäcen.) Daß der Sultan an einem jungen Jüdischen (von der Schiffcapelle des amerikanischen Geschwaders unter Admiral Baldwin) Gefallen findet und denselben mit einem Officiersrang und 10 Pfd. Gehalt in seiner Hofcapelle anstellt, war für die Konstantinopler nichts so sehr Absonderliches. Man ist am Vöroporus gewöhnt, den Sultan mit besonderem Wohlwollen gegen Alles, was „Künstler“ heißt, auftreten zu sehen, und dies kaiserliche Wohlwollen findet auch jedesmal seinen Ausdruck in einem eifrig kaiserlichen Gnadenacte oder Geschenk. 100 Pfd. (gleich 2300 Frs.) ist die mindeste Gratification, die einem oft recht mittelmäßigen europäischen Künstler zu Theil wird, dem es verstatet ist, sich im Jüdischen Kiosk zu produciren. So erhielt z. B. blanke 100 Pfd. ein böhmischer Violant, der nicht übel auf der Harfe (dem aus dem Orient stammenden Instrument) und auf der Harmonika zu spielen verstand. Ein amerikanischer Löwenbändiger, der mit seinen Bestien ins Palais befohlen wurde, erhielt 120 Pfd., seine Frau 60 Pfd. und einen Schmuckgegenstand, ein italienischer Schnellläufer, „der Erste in Europa“ (ein obligater Titel, den die hieser verschlagenen Künstler alle führen) erhielt 80 Pfd., seine Frau ein werthvolles Geschenk. Slavinsky, mit seinem russischen Kinder-Sängerchor, erhielt über 150 Pfd. Eine ungarische Musikcapelle, zwölf Mann hoch, die für gewöhnlich in dem Municipalitäts-Garten in Pera für 2 1/2 Pfd. pro Tag spielt, erhielt 150 Pfd. für eine Vorstellung im Palais etc. etc. Ein Wunder ist es, daß nicht mehr Künstler nach Konstantinopel wallfahren, die Reise-Unkosten deckt mehr als hinlänglich die Generosität des Sultans, die ihn als den ersten grand seigneur Europas erscheinen läßt.

Original-Telegramme.

London, 25. Juli. (Ang. T.-C.-B.) Im Laufe des heutigen Tages sind hier 13, in Marseille 17 Personen an der Cholera gestorben.

Rom, 25. Juli. (Ang. T.-C.-B.) An der Tiroler Grenze wurde eine fünfzigste Quarantaine aufgestellt.

Kairo, 25. Juli. (Ang. T.-C.-B.) In Massaua zerstörte ein Erdbeben viele Häuser; die Schiffe im Hafen wurden heftig hin- und hergeworfen; die Einwohner flohen in das Innere des Landes.

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. Juli. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.10, mindester fl. 6.60, Halbrucht, bester, fl. 6.10, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.10, Korn, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.—, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Kukuruz fl. 5.20, Erdäpfel fl. 1.75, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißpohlmehl fl. 13.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 15, Binsen fl. 16, Fiolen fl. 8, Hirse fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Militärkammer fl. 48.

Fremden-Liste vom 25. Juli.

Hotel Neuhörsler. A. Westman, Domherr, von Westen; Dr. R. Levatic, Unter-Richter, von Papa; Dr. J. Paul, Professor, von Ghas; G. Rejisch, Professor, von Szombathely; L. Nagy, Rechtschreiber, G. Erds, Kaufmann, von Budapest; B. Hartig, Kaufmann, von Linz.  
Hotel Habermann. R. Sanigler, R. Dattelkramer, Officiers-Stellvertreter, von Kronstadt.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler).  
Abonnement Samstag den 26. Juli. Suspendu Nr. 24.  
Dritte Gastvorstellung des königlich württemberg'schen Hofchauspielers Herrn Karl Wiene.  
**Vater und Sohn.**  
Sittenbild in 5 Acten von Vater und Deisongier.  
Abonnement Sonntag den 27. Juli. Suspendu Nr. 25.  
Viertes und letztes Gastspiel des königlich württemberg'schen Hofchauspielers Herrn Karl Wiene.  
**Die Räuber.**  
Trauerspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller.

**Schenswürdigkeit in Hermannstadt.**  
**Zweite ganz neue Aufstellung.**  
Um den Familienbesuch zu erleichtern, ist der Eintrittspreis à Person auf nur 10 fr. sammt Präsent ermäßigt.  
**Am Hermannsplatz**  
täglich von 8 Uhr Morgens bis nach 10 Uhr Abends bei brillanter Beleuchtung geöffnet  
**Werin's**  
**historisch-mechanisches Museum**  
und  
**Stereoskopen-Kunstaussstellung,**  
durchgehends passend für Familien; bietet stets das Neueste und Interessanteste in diesem Genre, daher nicht zu verwechseln mit anderen ähnlichen Schanaussstellungen.  
Besonders hervorzuheben:  
**Kaiser Alexander II. von Russland**  
auf dem Stereobette, in russischer Marschallsuniform, mechanisch-beweglich.  
**Schneewittchen**  
mit den 7 Zwergen und dem Prinzen, aus dem Atelier des Prof. Zeiller in München.  
**Eine liebliche Aoretten-Gruppe**  
wird den größten Beifall der geehrten Damen erregen; ferner eine **Aussstellung historischer Persönlichkeiten.**  
Die Stereoskopen enthalten: **Opern, Operetten, Ballette, Schauspielerinnen** etc. transparent in prachtvollstem Naturcolorit.  
**Abtheilung Sensations-Gemälde:**  
**Die Ermordung des Judex Curiae Georg v. Majláth.**  
Hinrichtung der 3 Raubmörder Spanga, Pitely und Berecz in Budapest.  
**Besuch Sr. Majestät im neuerbauten Szegedin,**  
und die neuesten Tages-Ereignisse.  
**Ermäßigter Eintrittspreis nur 10 fr. sammt Präsent.**  
Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
**R. Werin.**  
Museum- und Kunsthandl.-Anstalter.

**MOHAER**  
**AGNES**  
**QUELLE**  
Eines der an Kohlensäure gehaltreichsten SAUERWÄSSER UNGARNS.  
Bietet ausgezeichnete Dienste bei katarrhischen Beschwerden der Verdauungs- und Harnorgane. Im Allgemeinen verdient dieses Wasser bei allen jenen Krankheiten hervorragende Beachtung, bei welchen dem Wirken der Organe nachgeholfen und die Funktion des Nervensystems gesteigert werden soll.  
Mit Wein genossen erfreut sich dasselbe einer grossen Beliebtheit.  
**Versandt im Jahre 1883 1 Million Flaschen.**  
Stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei  
**L. Edesky**  
k. u. Hoflieferant  
Budapest, Elisabethplatz 7.  
So auch zu haben in allen Apotheken, Specereihandlungen, Hövels und Restaurationen.  
(1883) II-12

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 24. Juli 1884.

Ang. Goldrente 6%	122.—	Ang. Prämien-Lose	115.—
Ang. Goldrente 4%	91.75	Leibguldrenten u. Szeged. Lose	114.80
" Papierrente	88.85	Deferr. Staatsanlehen in Papier	80.75
" Eisenbahn-Anlehen	142.50	Deferr. Staatsanlehen in Silber	81.50
" Oest. I. Emission St.-Oblig.	96.25	Deferr. Goldrente	103.25
" " II. " " " " " "	118.50	1860er Staats-Anlehen	135.—
" " 1876er Staats-Oblig.	102.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	856.—
" Grundentlohnungs-Obligation 101.50		Ang. Creditbank-Actien	305.50
" Grundentl.-Oblig. mit Verlosf.	101.15	Deferr. Credit-Actien	304.50
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.25	Silber	
betto betto mit Verlosf.	101.25	R. f. Ducaten	5.75
Siebenh. Grundentl.-Obligation	101.—	20 Francs-Stücke	9.66
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichswährng	59.55
Ang. Weingebent-Obligation	99.75	London (für reimonat. Wechsel)	121.75

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 24. Juli 1884.

Ang. Goldrente	122.20	Ungarische Prämien-Lose	115.75
4percentige Goldrente	91.95	Leibguldrenten u. Szeged. Lose	114.80
5percentige Papierrente	88.80	Deferr. Staatsanlehen in Papier	80.85
Ang. Eisenbahn-Anlehen	142.50	Deferr. Staatsanlehen in Silber	81.70
Ang. Oest. I. Emission St.-Oblig.	96.10	Deferr. Goldrente	103.25
" " II. " " " " " "	118.50	1860er Staats-Anlehen	135.—
" " 1876er Staats-Oblig.	102.10	Deferr.-ungarische Bankactien	857.—
" Grundentlohnungs-Obligation	101.60	Ungar. Creditbank	305.50
Ang. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf.	101.—	Deferr. Creditactien	304.60
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.50	R. f. Ducaten	5.74
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf.	101.—	20 Francs-Stücke	9.66 1/2
Siebenh. Grundentlohnungs-Oblig.	101.25	100 Mark Deutsche Reichswährng	59.55
Kroat.-Slavon.	100	London	121.75
Weingebent-Obligation	99.50	Deferr. Papierrente 5%, Rentenfrei	96.—

K. k. Genie-Direction in Karlsburg.

Nr. 682.

[591] 1-3

**Offert-Ausschreibung.**

Zur Sicherstellung der bei der Recon- struction des Dachstuhles über dem Bad- hause im Castelle zu Maros-Vásárhely vor- kommenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen findet am **7. August 1884** um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. k. Genie-Direction in Karlsburg eine erneuerte schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte, wozu in der obenbezeichneten Kanzlei Formulare erfolgt werden, an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die näheren Bedingungen sind aus der voll- inhaltlichen Offert-Ausschreibung, enthalten in Nr. 152 dieses Blattes vom 1. Juli 1884, zu ersehen.

Karlsburg, am 22. Juli 1884.

Von der Verwaltungs-Commission der k. k. Genie-Direction.

**Piano,**

Wiener Flügel, ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen: **Quergasse Nr. 21, (Sillisches Haus,) I. Stock rechts.** (595) 1-2

**Zur Desinfection.**

Chlorkalk, phenylsauren Kalk, Carboläure, flüssig, und (569) 3-3

**Eisen-Vitriol**

empfeht zu billigsten Preisen **J. B. Misselbacher sen.**

**Amalie Thilo's**

**Töchter-Pensionat,**

8-class. Schule u. Fortbildungs-Institut, Wien, I., Hohenstaufengasse 12, I. Stock.

Aufnahme von Pensionärinnen jederzeit auch während der Ferien. — Sprechstunden bis 5 Uhr Nachmittag. — Prospekte und Jahresbericht auf Wunsch. (543) 3-5

**Ferdinand Baumann**

**in Mühlbach**

empfeht seine, nur aus vorzüglichem Material verfertigte

**Baumwoll-**

**Feinengarn-Artikel**

eigener Erzeugung, als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher.

Kleiderstoff-Musterkarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugesendet. (396) 11

**Wien — „Hôtel Höller“,**

Bellariastraße — Burggasse 2. (346) 6-10

Rundst. der k. k. Hofburg und der Ringstraße. — Angenehme centrale Lage. — Mäßige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr. per Tag. — Große und elegante Restaurations-Lokalitäten und Garten-Verauda. — Pferdebahnverkehr direct vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte.

Neuestes für alle Raucher!

**Der k. k. ausschl. priv. „Aromatiseur“**

geht, vermöge seiner ausgezeichneten und überraschenden Leistung, einer Zeit entgegen, wo derselbe bei keinem Raucher fehlen wird. Derselbe theilt binnen 24 Stunden jeder Cigarre oder Rauchtabak für die Dauer das feinste Aroma, benimmt dem Tabakstoffe die so unangenehme Schärfe und macht es mild und wohlriechend; durch ihn wird die billige, selbst 1 1/2 fr. Cigarre zu einer guten, und die feine zu der besten und genussreicheren umgestaltet. Zugleich bildet er durch sein gefälliges, einem bronzierten Tabaktopf ähnliches Aeusseren ein für jeden Raucher praktisches Ausstattungsstück und willkommenes Geschenk. — Der Preis eines k. k. ausschl. priv. Aromatiseurs sammt der für ein Jahr ausreichenden Füllung beträgt 1 fl. 50 kr. und kann nach Wunsch Havana- oder Virginia-Aroma gewählt werden. Nachschaffungskosten für die neue Füllung, welche erst nach Ablauf eines Jahres nötig ist, beträgt 1 fl. Für die Provinz durch Postnachnahme oder per Postanweisung. Entfallung wird nicht gerechnet. — Zu beziehen durch die permanente

Industrie-Ausstellung, Wien, I., Kärntnerhof. (558) 3-6



**Preise der Mieder** von 5. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corre spondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (9) 30-52

Als zeitgemäß empfiehlt beim Veran- nahen der Cholera zur Desinfection der Aborte, Mistkästen etc.

**Eisenvitriol, Carboläurepulver, phenylsauren Kalk und chloresäuren Kalk** zu billigen Preisen **F. A. Reissenberger.** (533) 3-3

**Er löst!**

von den Qualen seiner Hühneraugen kann Jedermann in einigen Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des sichersten Erfolges werden nur durch Apotheker Schneid's Keralyn aus der St. Georgs-Apothek, Wien, V., Bismarckgasse 33. Preis 1/2 Flacon 60 kr., 1/4 Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr. Um das allein echte und wirksame Mittel zu erhalten, verlange man ausdrücklich Keralyn von Apotheker Schneid und hüte sich vor Nachahmungen und Anpreisungen ähnlicher Mittel. (549) 1-8

**Tafel à 50 kr. ö. W.**

der unter dem Protectorate Ihrer I. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erz-herzogin

**Marie Valerie**

stattfindenden

**Großen Silber-Lotterie.**

Ziehung am 9. October 1884.

**I. Haupttreffer:**

Große Cassette mit completem, pracht- vollem Tafelsilberzeug für 12 Personen, massiv Silber, enthaltend 129 Stück.

Im Ganzen **2000** Gewinnte,

darunter Tafel-Silberzeug: Cassetten, Tafelaufsätze, Girandols, 120 Anker- und Cylinderröhren, Damenschmuck etc. etc.

Ein Los fünfzig Kreuzer.

Das Verzeichniß sämtlicher Gewinnte liegt in allen bekannten Verschleißorten zur Einsicht auf. Lose-Bezug durch die Lotterie-Kanzlei

Wien, I., Rothenthurmstrasse 2

(fürstlich-bischöfliches Palais) (571) 2-3

gegen Postanweisung des Betrages für die bestellten Lose, nebst 20 kr für Francatur und Ziehungslifte. Bei Abnahme von 5 Losen aufwärts Franco-Zusendung der Lose und Ziehungslifte. Für 5 fl. elf Lose franco und Ziehungslifte.

**Aviso!**

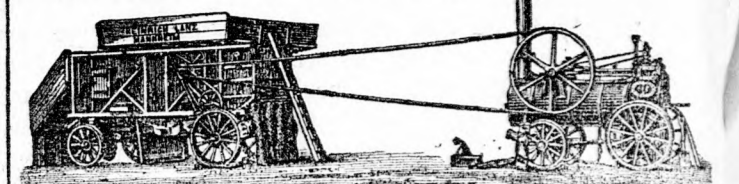
**Wäpfer (Banater) Schiller-Wein à Liter 30 kr.,** so auch ebensolcher alter **Weiß-Wein à Liter 40 kr.** zu haben am **kleinen Ring und Guet-Platz Nr. 11** beim Restaurateur **J. Kloth.** Banater **Wermuth** in einigen Tagen. (588) 3-3

**Möbel,** elegant, solid, billig in reich- ster Auswahl

bei Tischler **J. G. & L. Frankl,** Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schöllerhofe. (484) 5-12 Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

**HEINRICH LANZ, WIEN**

III., Hintere Zollamtsstr 13. a.



Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen jeder Größe, Dreifachmaschinen für Hand-, Göpel- u. Wasserbetrieb, Häcksler, Rübenscheider, Schrotmühlen, Trieurs, Putzmühlen etc.

Neueste Constructionen, bewährteste Systeme, Garantie, billige Preise. (471) 5-5

Gesamt-Absatz über 100.000 Maschinen. — Illustrierte Kataloge gratis und franco. — Tüchtige, reelle Agenten und Wiedervertäufer gesucht.



**Wein-Pressen und Trauben-Mühlen**

verbreitet in vielen Tausenden Exemplaren nach allen Ländern der Welt. Neueste und anerkannt vorzüglichste Construction in solidester Ausführung. Alle Größen von 90-1600 Liter Inhalt. Preise billigst. Zeichnungen und Abreßen, wo von unferen Weinpressen im Gebrauche sind, senden franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man schreibe an (569) 3-10

**Ph. Mayfarth & Comp.,**

Wien, II., Praterstrasse 78, und Frankfurt a/M., Eisengießerei und Fabriken landwirthschaftl. u. Weinbau-Maschinen.

**300 Haupttreffer 20.000 Nebentreffer.** **GROSSE SALZBURGER KÜNSTLERHAUS-LOTTERIE.** Unter dem Protectorate Sr. I. Hoheit Erzherzog Ludwig Victor. Ueber 20.000 Treffer im Gesamtwerthe von 60.000 fl., darunter Spenden von Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin, nebst vielen prächtigen Gemälden von hervorragenden Meistern. Preis eines Loses 1 fl. Jedes 5. Los ein Treffer. Ziehung in Salzburg am 15. August 1884. (570) 2-4

**GROSSE PREISERMÄSSIGUNG!**

**Freundliche Einladung.** (423) 9-18

Zum Bezuge von **Kaffee, Thee, Delicatessen,** aus unseren renomirten **Hamburger En-gros-Magazinen** bei vorzüglichster Waare **billigste Preise portofrei, franco Verpackung** unter Nachnahme.

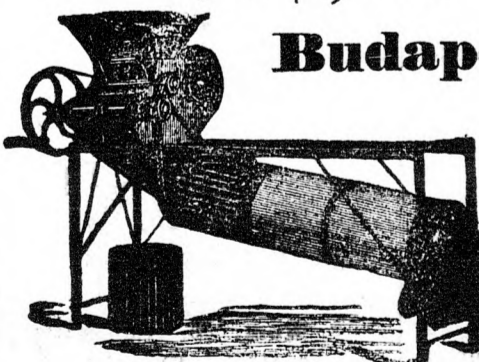
	fl. ö. W.	Thee in elegant chinesischer Packung	fl. ö. W.
Kaffee in Säcken von 5 Kilo	3.20	Congorus, ohne Staub, fein, per Kilo	1.50
Gesindekaffee, wohlgeschmeckend.	3.50	Congo, extrafein	2.30
Bio, fein, kräftig	3.80	Souchong, extrafein	3.50
Santos, ausgiebig, reinschmeckend	4.25	Pecco Souchong, extrafein	4.70
Ceylon, grün, kräftig, brillant	4.45	Kaiser Melange (Familienthee)	4. —
Perl-Mocca, afrik., echt, feurig	4.95	Tafelreis, extrafein, per 5 Kilo	1.40
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.20	Jamakin-Rum, Ia, 4 Liter	4.15
Goldjava, extrafein, milde	5.30	Caviar, Ia. ) Fass 4 Kilo Inhalt	7.50
Portorico, delicat, kräftig	5.90	milde, gesalzen ) 1	2.50
Perl-Kaffee, hochfein, grün	5.95	Matjesheringe ) 5 Kilo Fass	2. —
Java, grossbohlig, hochfein, delicat	7.20	neue Delicatessen )	und 2.60
Arab. Mocca, edel, feurig			

Preisliste über circa 300 Consum-Artikel gratis und franco. **ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand.**

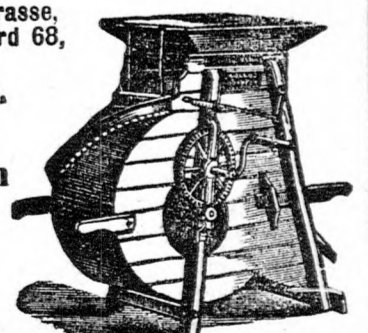
**JOSEF BROGLE,**

**Maschinen- und Siebblech-Fabrik,** (440) 16-40

Budapest, Fabrik: Aeusserer Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,



empfeht seine auf allen land- wirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten **Trieure** mit Wechselsieben.

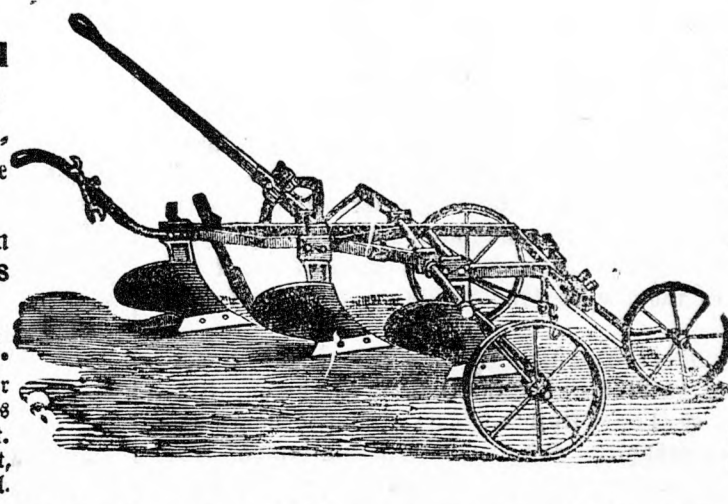


**Körnerputzmaschinen** mit Saugwind.

**Gelochte und geschlitzte Bleche** für Mühlen, Wien- züchter u. technische Zweck.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist **H. Schmid's patentirter National-Reuter.**

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.



**Specialitäten** für Mühlen.

**Dreischarige Pflüge** aus Eisen und Stahl.

**Dreifachmaschinen-Siebbleche**

für Dampf- und Göpel- Maschinen.

**Göpel-Dreschmaschinen.**

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in **Hermannstadt** bei **Herrn A. Török.**